

Basel II und Auswirkungen auf die Sozialwirtschaft

Teil 2: Die Anwendung von Ratings und Check-Ups

Von Barbara Keil und Hans-Christoph Reiss

(Vorabdruck; zur Veröffentlichung in: BFS-Info, 2004)

Im folgenden wird der Systematik der Anforderungsprofile von Basel II nachgegangen, um neben der Vielfältigkeit ihrer Kernkriterien die Handlungsspielräume, die sie einer Unternehmung bieten können, aufzuzeigen. Im Anschluss wird eine mögliche Vorgehensweise zur Erstellung von Anforderungsprofilen zur Anpassung der betrieblichen Systeme (Check-Up) beschrieben.

Kernkriterien eines Ratings

Die Anforderungs- oder Abfrageprofile der einzelnen Banken sind prinzipiell gleich aufgebaut, ihre Ausdifferenzierung variiert jedoch (vgl. Biegert (2002), S. 1). Ausgangspunkt für die Betrachtung ist jeweils das interne Rating. Diese Variationen orientieren sich an der Branche, dem Kundenkreis, den eine Bank vornehmlich bedient oder deren Schwerpunktsetzung. Die Auskunftswilligkeit der Banken zu Details und Bewertungssystematik ihrer Ratingverfahren ist eher zurückhaltend - Veröffentlichungen beziehen sich meist nur auf Grundstrukturen und allgemeine Angaben.

Aus fünf vorab definierten Bonitätsklassen ergibt sich als gewichteter Durchschnitt die **Bonitätseinstufung** eines Unternehmens als Ergebnis. Die einzelnen Bonitätsklassen sind dabei als Themenüberschriften zu verstehen, die in sich die thematisch geordneten Kernkriterien (17 Bonitätsbeurteilungskriterien) vereinen.

<u>Als Bonitätsklassen werden beurteilt:</u>		
• Management	10%	} Gewichtung der einzelnen Klassen
• Markt / Branche	20%	
• Kundenbeziehung	15%	
• Wirtschaftliche Verhältnisse	30%	
• Weitere Unternehmensentwicklung	25%	

Abbildung: Bonitätsklassen und deren Gewichtung (BVR 1), Biegert (2002), S. 2

Die Beurteilung erfolgt nach dem Schulnotensystem von 1 bis 6, wobei auf drei Kriterien (auch als „Knock-out-Kriterien“ bezeichnet) außerordentliche Beachtung gelegt werden muss. Diese sind die Beurteilung des Jahresabschlusses, die Beurteilung der gesamten Vermögensverhältnisse sowie der Ertragsplanung und der künftige Kapitaldienst. „Ist nur eine dieser 3 Kriterien mit der Note 6 bewertet, dann wird die Gesamt-Bonität mit 6 bewertet“ (Biegert (2002), S. 2). Ausgleichsmechanismen, die Verrechnung einer schlechten gegen eine gute Bewertung ist nicht möglich. Der Durchschnittswert pro Bonitätsklasse berechnet sich aus der Division der Summe der gewerteten Bonitätskriterien mit deren Anzahl. Die Gesamtbonitätsnote wird analog aus den gewichteten Bonitätsklassen errechnet und kaufmännisch auf eine glatte Note gerundet“ (Stuhlinger (2001), S. 66).

<u>Bonitätsstufen / Gesamtbonitätsnote:</u>	
1	Bonität erstklassig
2	Unternehmen mit geordneten Verhältnissen
3	Bonität befriedigend, jedoch mit Schwächen (insgesamt aber akzeptabel)
4	Unternehmen mit Schwächen, die beobachtet werden müssen
5	Unternehmen mit erheblichen Schwächen und absehbaren existenziellen Problemen (Sanierungsberatung)
6	Akut gefährdetes und in Existenz bedrohtes Unternehmen

Abbildung: Bonitätsstufen / Gesamtbonitätsnote (BVR1), (vgl. Biegert (2002), S. 2)

Die **Kreditabsicherung** ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Sie steht von ihrer Bedeutung hinter der Bonitätsbeurteilung. Bei einer Kreditvergabe liegt das Hauptaugenmerk auf der Bonität eines Unternehmens und erst an zweiter Stelle auf der Kreditabsicherung. Als Sicherheiten für Kredite kommen beispielsweise Grundpfandrechte, Bürgschaften, Forderungsabtretungen, Verpfändungen, Bankguthaben oder festverzinsliche Wertpapiere bei inländischen Banken sowie marktgängige Immobilien in Frage (vgl. Biegert (2002), S. 2 und Titel (2003), S. 12).

Anhaltspunkte zur Erstellung von Anforderungsprofilen

Die zukünftigen Anforderungsprofile der Banken bieten für viele Unternehmen eine Fülle von zu bearbeitenden Themen und Einzelaspekten. Vor diesem Hintergrund stellen sich Unternehmen beispielsweise folgende Fragen:

- Womit soll begonnen werden?

- Wie wird man der Fülle von Anforderungen gerecht?
- Ist es notwendig sich schon jetzt mit der Thematik Basel II auseinander zu setzen?

Obwohl das Inkrafttreten von Basel II erst für 2006 / 2007 vorgesehen ist, sollte mit der Vorbereitung auf mögliche Ratings schon heute gezielt begonnen und diese in kontinuierlicher Weise fortgesetzt werden (vgl. Saitz (2002), S. 1 und Nagel (2002), S. 8). Hinsichtlich der Herangehensweise werden folgend **vier mögliche Grundschritte** (Vgl. Saitz (2002), S. 1 - 3) benannt.

1. Im ersten Schritt sollte ein **strukturierter und detaillierter Abgleich** zwischen den Anforderungen der Bank und den in der Unternehmung schon vorgehaltenen Informationen und Daten erfolgen. Eine selbstkritische Analyse der eigenen Fähigkeiten ist unerlässlich. Beachtet werden sollte hierbei, dass wenn Geschäftsverbindungen zu mehreren Banken bestehen, auch die Anforderungen aller dieser Banken in einem System abzubilden ist.
2. Sind Bestand und Bedarf erfasst, ist im zweiten Schritt zu klären, welche Themen, **Veränderungsbedarfe oder Einzelaspekte zur weiteren Be- und Verarbeitung** betrachtet werden müssen und in welcher Reihenfolge diese bearbeitet werden sollten. Es wird unterstellt, dass mehrere Aspekte des Anforderungsprofils zu bearbeiten sind. In dieser Phase ist es wichtig, sich bestehender Zusammenhänge und Synergien innerhalb einzelner Themenblöcke bzw. Kernfragen bewusst zu werden und diese gegebenenfalls im Verbund zu bearbeiten.
3. ~~Neuheiten~~ In dem selbsterstellten Ranking kann dann im dritten Schritt der Frage nach den geeigneten, auf die individuellen Unternehmensanforderungen ausgerichteten **Maßnahmen bzw. Verfahrensweisen zur Umsetzung** nachgegangen werden.
4. Im vierten Schritt steht die **Implementierung der gewählten Maßnahmen** in den bestehenden Ablauf und die Strukturveränderung des Unternehmens im Vordergrund.

Die einzelnen Schritte können nach Bedarf und Unternehmensstruktur individuell in weitere Teilschritte gegliedert werden. Zur Beantwortung der auftretenden Fragen, zur Entscheidungsfindung und zur Umsetzung bietet es sich an eine Projektgruppe zu bilden. Als aktiv geforderte Projektmitglieder und Zulieferer von Datenmaterial kommen neben der Geschäftsleitung, das Rechnungswesen und das Controlling in Frage.

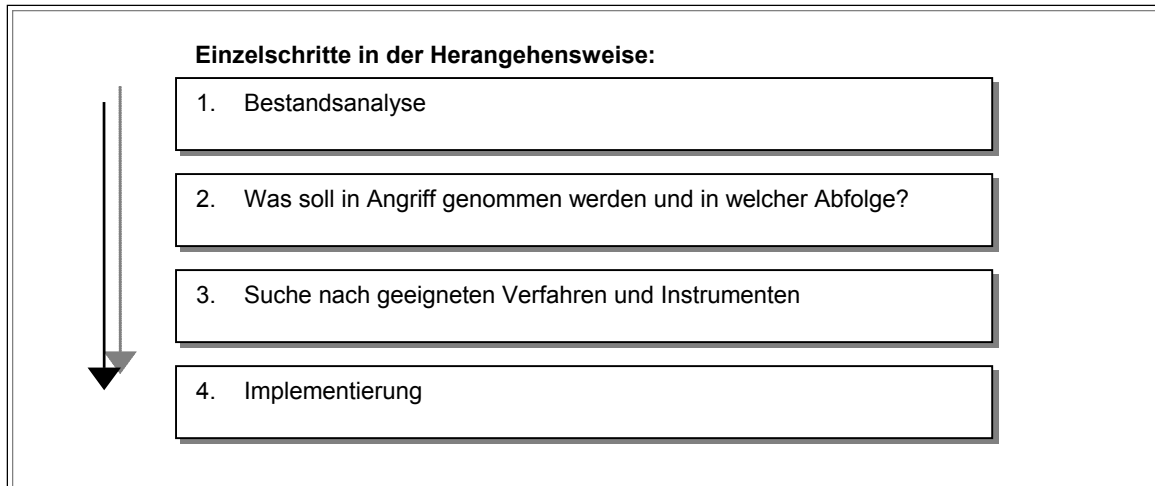


Abbildung: Vier Grundschritte der Anwendung

Neben diesen unternehmensintern ablaufenden Prozessen sollte der Blick auch auf die zukünftigen Dialoge mit der Bank im Ratingverfahren geschärft werden. „Durch den enormen Umfang der offen zu legenden Informationen wird hier eine neue Qualität der Unternehmenstransparenz definiert. Eine gute Vorbereitung, auch auf kritische Fragen, ist absolut erforderlich“ (Saitz (2002), S. 3). In den vorgestellten Schritten zwei bis vier eröffnen sich verschiedene Möglichkeiten für die Unternehmung eigene Vorstellungen und Auffassungen aktiv in die Auseinandersetzung mit Basel II mit einzubringen.

Ein Instrument hierzu ist beispielsweise, dass sozialwirtschaftliche Unternehmungen im Vorfeld eines Ratingverfahrens **eigene Analysen und Bewertungen zur Vermögens-, Finanz- und Erfolgslage** erstellen, um ihre Argumentationsbasis im Rahmen dieser zukünftig intensiven Dialoge zu stärken. Die Bewertung sollte die aktuelle Positionierung und voraussichtliche Entwicklung des Unternehmens in den erfolgsrelevanten Feldern unter den spezifischen branchenbezogenen Gesichtspunkten der Sozialwirtschaft bzw. seiner Teilbereiche analysieren. Im Mittelpunkt der Analysen steht dabei – anders als im Ratingverfahren – nicht die Frage der Bonität, sondern die der (wirtschaftlichen) Leistungsfähigkeit der Sozialorganisation.

Die Struktur einer solchen Bewertung muss sich – zwecks Schaffung einer Argumentationsbasis – jedoch an den Grundzügen der Bankenratings orientieren. Bei der Messung und Beurteilung der Bonität in einem Ratingverfahren nach Basel II werden sowohl „harte“ **Daten** abgefragt, d. h. vor allem Kennzahlen aus dem Jahresabschluss, zur Kapitalausstattung, zur Liquidität und Rentabilität, als auch „weiche“

Faktoren, z. B. Planungsinstrumente, Markt- und Rahmenbedingungen des Unternehmens sowie Fragen zum Management (Bank für Sozialwirtschaft (2002), S. 8).

Das Konzept zur Bewertung von Sozialorganisationen beinhaltet analog hierzu zunächst eine Bewertung der Finanzdaten („**Finanzrating**“), welche eine quantitative Bewertung der Sozialorganisation in den Bereichen Finanzen und Rechnungswesen, im Sinne einer Jahresabschluss- und Kennzahlenanalyse, vornimmt. Im Rahmen eines solchen „Finanzratings“ werden folglich die „hard facts“ ermittelt und vor dem Hintergrund der spezifischen Gegebenheiten der Organisation und der Branche interpretiert.

Die zukunftsbezogene Bewertung der „**soft facts**“ erfolgt durch eine Analyse der Strukturen der Aufbau- und Ablauforganisation des Sozialunternehmens („**Struktur-rating**“). Hier bietet es sich an, Beurteilungsfelder wie bspw. Führung & Organisation, Strategie & Marketing, Controlling und Qualitätsmanagement zu bilden. Für jeden dieser Bereiche sind die für eine Beurteilung relevanten Faktoren zu definieren, anhand derer die Einschätzung der aktuellen Situation und der zukünftigen Entwicklung vorgenommen wird. Die Einschätzung der einzelnen Faktoren als Stärke oder Schwäche – als Risiko- oder Erfolgsfaktor der Sozialorganisation – sollte auch hier unter Einbeziehung der Branchenspezifika erfolgen. Zahlreiche Beurteilungsfaktoren des Strukturratings sind nur dann einer Bewertung als Risiko- oder Erfolgsfaktor zugänglich, wenn sie nicht isoliert für die zu bewertende Organisation, sondern unter Einbeziehung der Branchenentwicklung betrachtet werden (z. B. Qualifikation / Motivation der Mitarbeiter).

Die Ergebnisse des Finanz- und Strukturratings sind in einem qualifizierten Abschlussbericht einschließlich der Benennung des aktuellen Handlungsbedarfs und eines priorisierten Aktionsplans darzustellen.

Der wesentliche Unterschied eines solchen Bewertungsverfahrens zu den Ratingverfahren der Banken liegt – neben der Erstellung eines **qualitativen Abschlussberichtes** – darin, dass auf die Bildung einer Gesamtnote verzichtet wird. Die Bankratings sollen künftig auf mathematisch-statistisch hinterlegten Bewertungsparametern basieren, die u. a. dafür sorgen, dass keine Überbewertung einzelner Kennzahlen stattfindet (vgl. Bank für Sozialwirtschaft (2002), S. 9) und die Organisation nach Abschluss des Verfahrens mittels Ratingwert eindeutig mit einer Gesamtbonitätsnote bewertet werden kann. Das Problem dabei ist, dass dazu auch die „soft facts“ der Anwendung eines mathematischen Modells zugänglich gemacht werden müssen. So

kann/muss sich die Datenerhebung zur Beurteilung der Mitarbeiterqualifikation / -motivation auf folgende Antwortmöglichkeiten beschränken: „Die Personalsituation ist: gut – befriedigend – schlecht“ (Bank für Sozialwirtschaft (2002), S. 31). Bei einer solchen (systembedingten) Eingrenzung der Antwortmöglichkeiten kann beispielsweise die Entwicklung der letzten drei Jahre oder die im nächsten Jahr beabsichtigte Entwicklung und deren Zusammenhang mit den Zielen der Sozialorganisation und den marktlichen Rahmenbedingungen nicht dargestellt werden. Diese Zusammenhänge sind für die Beurteilung der Mitarbeiterqualifikation / -motivation als Risiko- oder Erfolgsfaktor einer Sozialorganisation jedoch wesentlich.

Das skizzierte Bewertungsverfahren ersetzt mithin kein bankeigenes Rating. Es liefert der Bank jedoch umfassende Informationen und Daten zur Durchführung ihres Ratingverfahrens und damit ggf. auch eine für die Sozialorganisation günstigere Einschätzung bezüglich einzelner Bonitätsbeurteilungskriterien.

Eine proaktive Einstellung zum Rating bringt neben diesen externen auch unternehmerische Vorteile, da sich die Unternehmung kritisch mit vielen inhaltlichen Aspekten auseinandersetzen wird, die ansonsten oft im Tagesgeschäft untergehen. Basel II und seine Auswirkungen sollte daher nicht nur als „Schreckgespenst“ gesehen werden, sondern als Anlass, die eigene Strategie und Position zu optimieren.

Literaturverzeichnis

Bank für Sozialwirtschaft (2002): Bank für Sozialwirtschaft: Auswirkungen von Basel II auf die Sozialwirtschaft, Köln 2002

Biegert (2002): Biegert, W.: Bonität, nicht hohe Kreditabsicherung ist gefragt, Accounting (2002) 2, S.1 - 3

Saitz (2002): Saitz, B.: Rating vorbereiten: So wird's gemacht, Accounting (2002) 1, S.1 - 3

Stuhlinger (2001): Stuhlinger, M.: Rolle von Ratings in der Firmenkundenbeziehung von Kreditgenossenschaften, in: Everling, Oliver (Hrsg.): Rating – Chance für den Mittelstand nach Basel II, Wiesbaden 2001, S.63 - 78

Titel (2003): Titel, B.: Rating - Kreditvergabe durch internes und externes Rating für den Mittelstand, unveröffentlichtes Seminarpapier vom 19.03.2003, Veranstaltung der Baugewerbeverbände Thüringen, S.1 - 13